

## **B – Fronleichnam 2024, 30. Mai – von Thomas Hürten**

### **Ex 24,3-8**

- Schon der blutige Charakter der Lesung (Tieropfer, Besprengung mit Blut) mag befremden. Aber trinken wir nicht auch das „Blut Christi“? Blut verbindet („mein Fleisch und Blut“, Blutsbrüder). Ein Bund in seinem Blut, d.h. in seiner Freundschaft und Hingabe. Fronleichnam zeigt nicht nur, wer Er ist für das Volk, sondern wer wir sind mit Ihm für das Volk: *Bewegung* aus Liebe. Daher Prozession.
- Unsere *Urkunde des Bundes* tragen wir in der Monstranz durch die Straßen. Wer aber der ist, den wir tragen, das verlesen wir aus der Urkunde unseres Bundes an den verschiedenen „Ecken“ der Pfarrei oder an besonderen Orten. Der Bund bindet uns an Ihn. Er bindet uns (ein) im Dienst an allen, an der Ortsgemeinschaft oder konkreter: an den Alten (Altar z.B. vor dem Altenheim) usw. Was wir (vor-)tragen, erlöst vom Tod (Segensaltar am Friedhof), es nährt den Menschen (vor der „Tafel“) es bringt frohe Botschaft zu den Rändern (ob wir da hingehen mit dem eucharistischen Segen, wo Prostituierte ausgebeutet werden, um ihnen die gute Nachricht zu bringen, ist allerdings fraglich). Alles was der Herr getan hat, das wollen wir tun, müsste man neutestamentlich weiterdenken.
- Das Ganze ist auch eine Bundesfeier. Wir zeigen, wer Gott ist: Wort, das verbindet und verpflichtet. Und Brot, das sich verzehren lässt. Es ist unser Grundgesetz, das wir durch die Straßen tragen. Hierauf dürft ihr uns verpflichten. Das ist unsere Verfassung. Wir können unseren Gott zeigen, und - nicht falsch zu verstehen – wir können ihn wirklich herzeigen, müssen uns nicht für ihn schämen. Darum die Öffentlichkeit.

### **Ps 116,12-13.15-18**

- Der Psalm fügt den Gedanken der erfahrenen Befreiung hinzu und des Dankes. Die Prozession auch als Bezeugung des Dankes. Er hat mir soviel Gutes getan... Wir gehen mit offenen Augen vorbei – am Rathaus (Dank für gute Politik, falls so geschehen), an der Schule (Abi/Mittl. Reife/Quali bestanden, auch gute Lehrer:innen gehabt), an der Station für Geothermie (Dank für umweltfreundliche Technik/Innovation/Schöpfung), am Friedhof (Dank für die Verstorbenen), an der Arbeitsstelle (Dank für Arbeit), an der Sozialstation der Caritas (Dank für Hilfe, gelöste Fesseln), am Asylbewerberheim (Dank für die Möglichkeit zu helfen, Gerechtigkeit zu üben, uns selbst als Gäste zu begreifen...)...

## Hebr 9,11-15

- Was sollen wir geben? Was sollen wir opfern? Wir sind doch selbst Bedürftige! Wir sind doch keine Heiligen! Andere müssen geben und Opfer bringen wegen unserer Sünden (ein Gedanke, den wir gerne von uns weisen würden, weil er ein schlechtes Gewissen macht. Aber es wäre doch leicht zu begründen, weil wir unser Leben zuerst empfangen haben, weil wir nicht nur Gutes tun, weil wir erschöpfliche Ressourcen verbrauchen usw., weil wir ungewollt, unbewusst, manchmal aber auch bewusst verbrauchen und beanspruchen, was auch anderen gehört und gar nicht daran denken wollen zu teilen...). Wer zahlt die Zeche für uns? Braucht nichts in unserem Leben Wiedergutmachung, Sühne?
- Die Gabe, das Opfer schlechthin ist schon gebracht – war Christus selbst. Es kann nicht um einzelne (tote) Werke der Wiedergutmachung gehen, so als könnten wir unsere Zeche selbst bezahlen. Es geht darum, dass wir in den Strom eintreten, der Erlösung bewirkt. Sein Blut, seine Liebe, sein Dasein ohne abzurechnen, das ist strömendes Leben. Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben, sagt er seinen Jüngern. Dieser Strom ist abgebildet in der Prozession, die sich an Fronleichnam durch die Straßen ergießt. Es geht nicht um ein neues kultisches Opfer in seinem religiösen Pomp. Es geht darum, dass seine Liebe mitten unter uns durch die Straßen geht. Wir sind keinen Heiligen, aber wir sind der Liebe fähig, wenn er bei uns ist. Wir sind nicht die Liebe, aber er in uns schon. So geht es nicht um unsere (toten) Werke, sondern seine lebendige Liebe.
- V 12: „Ein für allemal“. Es ist einmal für alle Zeiten geschehen. Es wirkt in der Geschichte nach hinten und nach vorne. Es muss nicht wiederholt werden, nur gegenwärtig. Es ist nicht Mythos (nur story: „Es war einmal...“), es war wirkliche Geschichte (history). Es bleibt aber nicht in der Geschichte, weil es für die Ewigkeit getan ist, vom Ewigen für uns, die wir noch in Zeit und Raum unterwegs sind, um uns teilhaben zu lassen an der Gegenwart des Ewigen..

## Mk 14,12-16.22-26

- Noch einmal, aber ohne die Trauer des Gründonnerstages, wird uns das Abendmahlsgeschehen erzählt, erinnernd, was immer auch vergegenwärtigend und verinnerlichend meint. Begreift das Zeichen, indem ihr die Liebe begreift! Setzt euch zu ihm an den Tisch und bleibt, bis ihr zu den vielen gehört, für die er lebte und starb.

- Die Prozession ist kein Triumphzug des Glaubens, auch nicht eine Demonstration des Glaubens, obwohl ihr das näher kommt. Sie ist ein Weg, Sein Weg. Es ist, als sagte er der Straße, den Häusern und ihren Bewohnern: „Nehmt, das ist mein Leib!“ Nehmt wahr, nehmt an, ich bin bei Euch. Kann man das intime Abendmahlgeschehen so auf die Straße tragen, ohne dass das auch Unbehagen erzeugt? Wohl nicht. Ist das gar eher ein Kreuzweg, Spott eintragend? Ja, da und dort, sicher auch, weil vieles nicht mehr verstanden wird, auch bei den (noch) Mitlaufenden. Dennoch ist dieses Geschehen von den Schranken des Abendmahlsaales befreit, damit die Universalität deutlich wird. Brot für die Welt, nicht für die Christen allein. Jesus hat nicht nur für seine Anhänger gelebt, nicht nur sie geheilt, ist nicht nur für sie gestorben und auferweckt worden. Das alles geschah auch für unsere Zeitgenossen, die Muslime sind, für die Freizeitradler, die kopfschüttelnd oder fluchend durch unsere Aufstellung an den Altären fahren. Wir sollen sie lieben wie Er. Wir glauben etwas - gerade für die Welt, die noch schläft, wenn wir vorübergehen oder vorsichtig hinter den Gardinen hervorlugt, etwas befremdet oder erstaunt.
- Die die Altäre am Weg aufbauen, dürfen sich mit dem Mesner sehen wie die Jünger, die der Herr vorausschickt. Am Altar dann tut das Wesentliche Er, nicht sie. Es geht um Seinen Segen. Das ersetzt nicht den Segen, der durch uns selbst in der Gemeinde präsent ist und der im Übrigen auch schon der Seine ist, da er um seinetwillen gegeben wird und von seinem Vorbild angestoßen ist. Dieser Segen übersteigt unseren um das, was wir nicht geben können, aber in seinem Willen steht: seine währende Gegenwart im Leben und diese Art von Ewigkeit, die nur er geben kann.
- Fronleichnam steht ganz im Zeichen des Brotes der Eucharistie. Aber in allen Lesungen ist noch mehr vom Blut die Rede. Wir tragen keine Kelche durch die Gemeinde, könnten dennoch in der Eucharistie sein Blut getrunken haben. Warum nicht auch hier? Das Fest heißt Hochfest des Leibes **und Blutes** Christi.
- Noch ein paar Gedanken zur Prozession von Karl Rahner, s.u.: In ihr verschränkt der Mensch den Glauben und die „Vollzüge seines Daseins: Die offene Weite wird zur Kirche, die Sonne zum Altarlicht, der frische Wind singt mit den Liedern der Menschen einen Chor, an den Straßenecken des Alltags stehen die Altäre (...). So ist die Prozession das Sichtbarwerden der Bewegung des Menschen durch die Räume des Daseins auf sein Ziel hin und das Zeigen des Heiligen, das im letzten diese Bewegung trägt, in ihr bleibend beharrt und sie auf ihr eigentliches Ziel hinführt: Gott. (...) Wir sind Pilger auf Erden, wir haben hier keine bleibende Stätte, wir sind diejenigen, die sich wandeln, die durch die Räume und Zeiten unbeständig hindurchgetrieben werden, die unterwegs sind und das eigentliche Vaterland und die ewige Ruhe erst noch suchen, wir sind die, die sich wandeln lassen müssen, weil Menschsein heißt, sich wandeln zu lassen, und Vollkommenheit, sich oft gewandelt zu haben. (...) ...und wenn wir über unsere Straßen wandern, vorbei an Fassaden, hinter denen sündiger Luxus, sündiges Elend und Finsternis der

Herzen hausen, dann (...) künden wir seinen und unseren Tod, den wir alle verschuldet haben. (...) Wir bekennen, dass wir immer wieder die Wege des Irrtums, der Schuld und des Todes gehen, die Wege, die durch den, der sie auch sündlos für uns ging und immer noch mit uns geht – im Sakrament und in seiner Gnade des Geistes – geheimnisvoll auch die Wege der Erlösung geworden sind für die, die liebend glauben, dieses Sakrament ergreifen und mitnehmen auf ihren dunklen Pfaden. (...) Er geht mit auf der Wallfahrt unseres Lebens, der alle diese Straßen selber (...) abgelaufen ist von der Geburt bis in den Tod und darum weiß, wie es einem bei dieser endlosen und oft so weglosen Irrfahrt zumute ist. (...) Wir tragen das Sakrament durch die Fluren und Wüsten unsers Lebens und bekennen: Wir sind dabei begleitet von dem, der alle Wege gerade und zielvoll machen kann, wenn nur er mitgeht. (...) Dass unsere Bewegung ihr endgültiges Ziel schon geheimnisvoll, aber wirklich in sich aufgenommen hat, das sagt die Prozession ... Diese Prozession spricht uns auch von der Einheit der Bewegten untereinander. (...) Wir sind alle ein Leib, die wir alle von einem Brot essen. (...) Unter dem Himmel Gottes zieht auf den Straßen der Erde eine heilige Prozession Sie wird ankommen. Denn schon heute feiern Himmel und Erde zusammen ein seliges Fest.“

- Sehr empfohlen ist hier allen Predigenden das Buch von Ulrich Lüke (s.u.) mit geistreichen Anmerkungen zum Kirchenjahr! Zum Fronleichnamfest vertieft er den Gedanken der Kumpanei und Kompanie (=Brotgenossen) und „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing? (...): Spiel mir das Lied vom Brot für das Leben der Einen Welt!“
- L. Mödl (s.u.) hebt in seiner Predigt den historischen Kern hervor. Dem mittelalterlichen Gemeinwesen wurde der Segen erteilt. Bei allen konkurrierenden Bestrebungen in ihm war der Glaube der gemeinsame Grundkonsens. Für die heutige Gesellschaft leitet er daraus ab, dass nicht Gesetz und Idee, sondern der lebendige Mensch die Mitte der Gesellschaft bilden sollen. So wie der Menschgewordene die geistige Mitte bildete, soll der Mensch in seiner Würde in der Mitte der Gemeinschaft stehen, auch des Gebets der Christen.
- Aus der Geschichte des Festes zieht auch N. Weigl Linien in die Gegenwart, die den Sinn dieses Festes überzeugend tradieren. Bei ihm ganz zu Ende die Idee einer Sternwallfahrt/Sternprozession, die bei Ausfall einer gemeinsamen Prozession (z.B. wegen Corona) ersatzweise ausprobiert werden könnte.

## Literatur:

- Karl Rahner, aus: Vom Unterwegssein, Pilgern und ankommen für immer, hrsg. von A. Batlogg und P. Suchla, Mainz 2021, S.56-71

- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät, München 2009, S. 129-135
- Ludwig Mödl, in: PuK 4/2012, S. 474f
- Norbert Weigl, in: PuK 4/2012, S. 475-478

Telefonische Rückfragen willkommen an Thomas Hürten unter 2137 – 2402 (Glaubensorientierung), schriftlich an [thuerten@eomuc.de](mailto:thuerten@eomuc.de)